

# Kinder brauchen keine Vollzeitlehrer

Von **Daniel Schneebeli**

Schulen haben nicht nur mit der respektlosen Jugend zu kämpfen, sie sind auch immer mehr damit beschäftigt, ihren eigenen Betrieb zu organisieren. Das vorwiegend weibliche Lehrpersonal arbeitet fast ausschliesslich Teilzeit. Viele Lehrerinnen, aber auch Lehrer bevorzugen gar ausgesprochene Minipensen, damit sie Familie und Beruf besser unter einen Hut bringen können. In den Kantonen Bern und Basel-Stadt arbeitet bereits ein Drittel aller Lehrpersonen weniger als 50 Prozent. Die Schulleiter, welche die Stundenpläne erstellen, stehen vor fast unlösbaren Problemen.

Im Kanton Basel-Stadt beschäftigen deshalb etliche Schulen keine Lehrpersonen mehr, die weniger als 50 Prozent arbeiten wollen. Das ist – mindestens

aus organisatorischer Sicht – verständlich. Denn es braucht in einer Schule nicht nur einen funktionierenden Stundenplan, sondern auch mehr Teamarbeit unter den Lehrerinnen und Lehrern. Je mehr von ihnen an der gleichen Klasse unterrichten, desto schwieriger wird es, gemeinsame Termine für die Koordinationssitzungen zu finden.

## Unzufrieden und ausgenützt

Hinzu kommen die menschlichen Schwierigkeiten: Ein Lehrer kommt bei den Schülern gut an, seine Kollegin wird fertiggemacht. Oder: Eine Kollegin pflegt einen offenen Unterrichtsstil, während die andere Wert auf Ruhe und Ordnung legt. Oder: Eltern beschweren sich bei einem der Lehrer über dessen Kollegen.

Auch die Teilzeitarbeitenden selber sind oft unzufrieden und fühlen sich ausgenützt, weil sie beispielsweise zu

50 Prozent bezahlt sind, aber 70 Prozent arbeiten müssen. Denn an den Konventen und Teamsitzungen müssen sie dabei sein wie ihre Vollzeit arbeitenden Kollegen.

Diese Probleme mit der Teilzeitarbeit gibt es nicht nur in den Schulen. Auch in Werbeagenturen, Verwaltungen oder Spitälern sind sie bekannt. In den Schulen stellt sich aber noch eine andere Frage: Wie viel Teilzeitpersonal kann man den Kindern zumuten? Silvia Blocher hat gestern im «Tages-Anzeiger» die Teilzeitarbeit in den Schulen kritisiert. Die Kinder würden im heutigen Chaos untergehen. Sie schreibt von einem gewollten Durcheinander. Interessierte Eltern mit eigenen Schulkindern wissen: Frau Blocher übertreibt.

Dennoch nimmt sie im Grundsatz Klagen auf, die in jüngster Zeit vermehrt auftauchen: **In den modernen Schulklassen übernehme niemand**

**mehr Verantwortung. Es fehle der Lehrer von früher, der Tag für Tag da sei und so zur echten Bezugsperson für die Kinder werden könne. Diese These wird etwa im Internetforum Kindgerechte-schule.ch vom Jugendpsychologen Allan Guggenbühl und auch von Kinderarzt Remo Largo vertreten. Ein gutes Verhältnis zur Lehrperson sei die Grundlage für erfolgreiches Lernen.**

## Vorteil mehrerer Bezugspersonen

Dem kann wohl niemand widersprechen. Dennoch muss ein Klassenlehrer kein Vollzeitlehrer sein. Schüler können zu mehreren Personen ein Vertrauensverhältnis aufbauen, selbst zur Gitarrenlehrerin oder zum Fussballtrainer. Unter mehreren Bezugspersonen findet jedes Kind eine, die ihm passt. Nichts ist schlimmer, als wenn ein Kind drei Jahre lang ausschliesslich

zum gleichen Ekel zur Schule muss. Das kann eine halbe Kindheit belasten und Ausstrahlung auf ein ganzes Leben haben. Manche Erwachsene wissen das aus eigener Kindheitserfahrung.

Dass so viele Lehrer Teilzeit arbeiten, ist für die Schulen am Ende sogar ein Segen. Denn vier oder sechs Augen sehen mehr als zwei. Willkür und Ungerechtigkeiten können eingegrenzt werden, wenn Lehrer ihre Schulzimmer teilen (müssen).

Die heutige Schule ist auch ein Abbild der Gesellschaft. Neben den Patchwork-Familien gibt es eben auch die Patchwork-Schulen. Das macht die Schule lebendiger. Der Austausch kann Freude und Kreativität fördern – jene von Lehrern und Schülern.

*Bisher im TA: Primarschule – wohin? (25. Mai), Stoppt die konservative Schulrevolution! (19. Mai).*